

**Bewahre die Erinnerung an die Vergangenheit –
heute sei vergnügt!**

Von Philipp Sonntag

Dies war das Motto der 23. Jahreskonferenz der WFJCSH (World Federation of Jewish Child Survivors of the Holocaust) 19. – 22. August 2011 in Warschau, mit 340 Teilnehmern. WFJCSH ist der Weltverband von Juden, die den Holocaust als Kinder überlebt haben, sie wurden zwischen 1926 und 1945 geboren. Im WFJCSH sind 54 Gruppen aus 19 Ländern beteiligt, dabei aus Deutschland der Verein „Child Survivors Deutschland e. V. – Überlebende Kinder der Shoah“, siehe auch www.child-survivors-deutschland.de. Das Motto wurde auch in Warschau wieder bekräftigt durch ein Bekenntnis, das gleichermaßen für die Mitglieder des deutschen Vereins gilt: „wir sind wahrhaftig füreinander eine Familie“, denn viele Überlebende haben alle oder fast alle eigenen Familienmitglieder verloren, und das spontane Verständnis der Vereinsmitglieder füreinander ist einmalig – man muss nicht erst lange erklären, wie man sich fühlt. So war es auch wieder in Warschau.

Die im WFJCSH erfassten Gruppen umfassen über 3.000 Child Survivors, davon sind nicht einmal ein Prozent Mitglieder aus dem deutschen Verein, in Deutschland ist die Zurückhaltung besonders ausgeprägt. Weit mehr gibt es mit 700 Child Survivors in Polen. In Opatja treffen sich jährlich etwa hundert Child Survivors aus Kroatien. Ein Treffen der europäischen Child Survivors etwa Mai 2012 in Zagreb ist geplant.

Zur Konferenz in Warschau kamen 85 Teilnehmer, die aus Polen stammten und inzwischen im Ausland lebten, die meisten aus USA. Die bisherigen 22 Jahreskonferenzen waren vor allem in den USA gewesen und es war von vorneherein klar, dass ein Treffen in Polen ganz besondere Emotionen auslösen würde. In Ergänzung zur Konferenz gab es etliche Besuche an Orten, die mit extremen Gefahren und hohen Verlusten verbunden waren, so Konzentrationslager, so der Ghettobereich in Warschau. Viele Besucher versuchten Spuren ihrer früheren Familien zu erkunden. Bei einigen waren noch dazu die Schrecken einer antisemitischen Aktion der polnischen Kommunisten 1968 stark in der Erinnerung, die viele Polen zur Emigration gezwungen hatte. Damals hatten einige gesagt: „Ich setze meinen Fuß niemals mehr auf polnischen Boden“, aber über die Jahrzehnte wuchs die Sehnsucht nach der alten Heimat und die Konferenz in 2011, engagiert mit vorbereitet vom polnischen Verein, hatte das erklärte Ziel zu zeigen, dass Juden sich derzeit durchaus in Polen wohlfühlen können – anders als noch vor wenigen Jahren. Die europaweite Antisemitismus Welle zeigt sich auch in Polen, aber die freundliche Einstellung zu den Juden überwiegt bei weitem.

Eine Fülle von kritischen Themen wurden auf der Konferenz angesprochen. So wurde ein dem 112th Congress (2011-2012) der USA vorliegender Gesetzesvorschlag, der „H.R. 890: Holocaust Insurance Accountability Act of 2011“ im Vorstand der WFJCSH diskutiert: Wer 1933-1945 von den Nazis enteignet wurde, aber versichert war, soll die Versicherung auf Erfüllung des Vertrages, auf Auszahlung wegen des Schadens verklagen können. „Eigentlich“ sind schon lange alle Ansprüche auf die „Claims Conference“ übertragen worden und es wird nun befürchtet, dass bei neuen Ansprüchen die Deutsche Regierung merklich restriktiver mit ihren Zahlungen umgehen würde. Dies könnte gerade für die ärmeren Child Survivors verhängnisvoll werden, während umgekehrt der Vorschlag „RR 890“ nur vage Hoffnungen eröffnen könnte und nur wohlhabende, nicht Bedürftige Child Survivors Ansprüche stellen könnten,

weil bei den vagen Aussichten vermutlich die Rechtsanwälte Vorkasse verlangen würden. Dies, so die klare Meinung und der Beschluss vom Vorstand, soll aus sozialen Gesichtspunkten vermieden werden. Natürlich, wenn Claims Conference die Ansprüche gegen Versicherungen in die Verhandlungen mit aufnimmt, könnte es hilfreich werden.

Weiterhin gab es Workshops für „2G“, für die zweite Generation, also die nach 1945 geborenen Kinder der Child Survivors. Es hatte schon Jahrzehnte gedauert, bis die „posttraumatischen Belastungsstörungen“ der Child Survivors überhaupt als Belastung, als ernst zu nehmende Schäden anerkannt wurden. Noch länger dauerte es, bis auf der Ebene der Therapeuten klar war, dass „2G“, die Kinder der Child Survivors ebenfalls ganz typische Schäden haben. Die Ursache war in aller Regel, dass die Child Survivors selbst als Kinder keine Chance gehabt hatten, eine normale Kindheit kennen zu lernen, wodurch sie dann bei der Kindererziehung enorme Probleme bekamen – so fühlten sich die „2G“ durch ungewöhnlich hohe Fürsorglichkeit und Ängstlichkeit ihrer Eltern eingeschränkt.

Engagiert zeigten sich „3G“, also Enkel der polnischen Child Survivors, welche ehrenamtlich stark zum Gelingen der Konferenz beitrugen.

Fachliche und emotionale Komponenten waren eng miteinander verbunden. Dies wurde schon zu Anfang der Konferenz am Freitag Abend deutlich, beim Kerzen Anzünden mit dem polnischen Oberrabbiner Michael Schudrich. Bei dieser feierlichen Zeremonie, dachten viele Beteiligte an Verwandte und Freunde, die sie durch die Nazis verloren hatten: Eine der sieben Kerzen war den 1,5 Millionen Jüdischer Kinder gewidmet, die während dem II. Weltkrieg ermordet wurden, eine weitere Kerze den tapferen Helfern, den „Righteous among the nations“, also jenen Aufrechten aus allen Ländern, welche unter eigener Lebensgefahr versucht hatten Juden zum Überleben zu verhelfen und von denen etliche durch die Nazis umgebracht wurden. Fünf weitere Kerzen waren den fünf Millionen ermordeten Juden gewidmet, jede der 7 Kerzen wurde durch eine ausgewählte Person angezündet, und natürlich war es für mich als Vertreter der Deutschen Child Survivors eine ganz besondere Ehre, eine der Kerzen anzünden zu dürfen. Unweigerlich sah ich viele Aspekte auf mich einstürmen, so kam ich zugleich als Child Survivor und als ein Vertreter des Landes, welches die unsäglichen Leiden der Judenverfolgung verursacht hat. Beeindruckend war die Sicht von Oberrabbiner Schudrich zur Veränderung der polnischen Einstellung zu den Juden seit der Überwindung des Kommunismus, insbesondere hob er hervor, Papst Johannes-Paul II. hätte die Einstellung der Katholischen Kirche völlig verändert und mehr zur Bekämpfung des Antisemitismus beigetragen als sonst irgendjemand in den letzten 2000 Jahren.

Weit schärfer, weit stärker von Leiden geprägt als in Deutschland, ist in Polen die Auseinandersetzung über das Verhältnis der Schäden aus Faschismus und Kommunismus. Entsprechend lebhaft verlief ein Panel über „Hitler und Stalin – Ähnlichkeiten, Unterschiede, aktuelle Auswirkungen“, moderiert vom Rene Lichtman. Die als Kinder Überlebenden sind die letzten Zeitzeugen aus Polen, welche über die Massenmorde berichten können, und zwar zunächst 1933 bis 1938 im Gulag durch die Sowjetunion, später 1941 durch die Deutschen und zwischenzeitlich während des Hitler-Stalin Paktes 1939-1941 durch beide – von daher übereinstimmend mit Timothy Snyder und seinem neuen Buch „Bloodlands“, womit Snyder das Gebiet von Polen, Ukraine und Weißrussland bezeichnet.

Der jüdische Aufstand im Warschauer Ghetto des Jahres 1943 wurde im breiteren Kontext diskutiert, wie Juden immer wieder, auch unter aussichtslosen Umständen, erbittert Widerstand gegen die Nazis geleistet hatten, so in Konzentrationslagern, so in der Roten Armee. Viele Überlebende verdanken ihre Rettung, ihre rechtzeitige Be-

freierung unmittelbar der Roten Armee. Von daher wurden die Motive der Massenmorde auf Befehl Hitlers und Stalins im Panel unterschieden. Obwohl es unter Stalin auch systematische Verfolgungen von Juden gab, mit Wirkung in Polen wie in der DDR, so geschahen die Massenmorde Stalins nicht prinzipiell rassistisch und antisemitisch, sondern im Zuge interner Machtkämpfe. Aus dem Umfeld des Ghettos, etwa von den polnischen Widerstandskämpfern, kam wenig Hilfe, vor allem war der Mangel an Waffen und Munition eine starke Einschränkung.

Es wurde realistisch diskutiert, dass es Polen gab, die trotz Lebensgefahr Juden halfen, andererseits auch Polen, welche Massaker durch die Sowjetunion und durch die Nazis unterstützten. Parallelen zeigten sich in der kritischen Sicht von Polen und Juden zu Stalins Verhalten beim Warschauer Aufstand der Polnischen Heimatarmee gegen die deutschen Besatzungstruppen ab August 1944. Da wurde beklagt, dass die russischen Truppen, inzwischen bereits nahe bei Warschau, nicht eingriffen, sodass die Polen nach zwei Monaten schließlich auch in aussichtsloser Situation kapitulieren mussten. In Polen führt die aktuelle breite Aufarbeitung der Vergangenheit zu einem grundlegend gemeinsamen Verständnis von jüdischen und sonstigen Polen, insbesondere entsteht derzeit ein großes Institut über die Geschichte der Juden in Polen.

Trotz dieser positiven Stimmung scheitern zumeist die Bemühungen der jüdischen Überlebenden um Restitution (Rückgabe von früherem Eigentum) und Kompensation (Entschädigung durch Zahlungen, welche wenigstens einen Teil abdecken würden, vorstellbar und im Gespräch sind 10 bis 15 Prozent des verlorenen Wertes). Etwa 200 Synagogen waren nach dem Krieg noch identifizierbar, wurden aber unter kommunistischer Regierung teils als Museen verwendet, teils als Lager, als Mülldeponie, teils vom Staat für beliebige Nutzungen verkauft, so fand ein Konferenzteilnehmer ein Restaurant in einer früheren, teils umgebauten Synagoge.

Intensiv wird in Polen versucht, Massengräber von ermordeten Juden aufzufinden, unabhängig davon ob die Mörder Sowjets, Nazis oder Polen gewesen waren. Dazu ist oft hilfreich, ältere Einwohner zu befragen. Als überaus erfolgreich erwies sich bei der Aufdeckung in den letzten 12 Jahren Zbigniew Nizinski. Er hat viele oft versteckte Massengräber ausgespürt und über 400 Jüdische Friedhöfe ermittelt. Er fährt mit seinem Fahrrad durch Polen und gewinnt mit seinem bescheidenen, behutsamen Auftreten das Vertrauen der breiten Bevölkerung. So hat er die Aussagen vieler Zeitzeugen dokumentiert und so hat er in Polen, in Israel usw. viel Anerkennung bekommen. 2009 hat er eine Stiftung für die „Bewahrung der Erinnerung“ eingerichtet. Er arbeitet eng mit dem Oberrabbiner von Polen, Michael Schudrich zusammen, der auf der Konferenz den Bericht von Nizinski ergänzte. Schudrich war ebenso voller Bewunderung für Nizinsky, wie die Konferenzteilnehmer, von denen viele aus USA mit dem Anliegen nach Polen gekommen waren, Spuren verschollener Verwandter zu erkunden.

Zu einem Panel über aktuellen „Antisemitismus in Europa“ gab es Berichte aus Polen, Kroatien, Holland, Schweden und Deutschland. Max Arpels Lezer aus Holland, der Leiter der Child Survivors Europa, referierte über jahrzehntelangen Antisemitismus in Holland mit Gewalttaten, auf die die Behörden unzureichend reagieren. Im Zusammenhang mit Aktionen des Staates Israel wird Antisemitismus als angemessene Reaktion breit akzeptiert. In Belgien beruht ein wesentlicher Teil des Antisemitismus auf arabischen Mitbürgern, vor allem aus Marokko, die auch im Parlament vertreten sind. In Frankreich gibt es vor allem an Samstagen, während dem Schabbat Angriffe auf Juden, die als religiös erkannt werden.

Melita Svob aus Kroatien beklagte, dass die jungen, gut ausgebildeten Juden ihres Landes fast alle nach USA oder Israel auswandern. Sie gab einen Überblick zu den

breiten Diskriminierungen im früheren Bereich Jugoslawiens, durch Faschisten, Kommunisten und nach wie vor in der Gegenwart. Zugleich werden die vielen historisch bekannten Morde schamhaft verschwiegen. In historischen Büchern und ebenso in Schulbüchern steht so gut wie nichts über die Schandtaten und Leiden.

Hania Rosenberg aus Schweden berichtete von über fünf Prozent der Sitze im Parlament für die Neonazis, wobei die Ausländerfeindlichkeit weitgehend antiislamisch ist. Aber es gibt zahlreiche Angriffe auf Juden, vor allem in Malmö. Bei einem Test wurde festgestellt, dass Studenten kaum etwas über den Holocaust wissen. Hetze gegen Juden im Internet wird in vielen Fällen vom Ausland aus eingegeben und ist schwer zu verfolgen und zu bereinigen. In Finnland haben die nationalistischen „Wahren Finnen“ 19% im Parlament, obwohl es in Finnland nur einen Anteil von 3% Ausländern gibt, darunter 1.500 Juden bei einer Bevölkerung von 5,3 Millionen. Auch in Norwegen ist die Zahl der Juden mit 1.000 gering. Die „Neuen Liberalen“ haben einen Anteil von 20% und sind strikt gegen Immigration.

Andrzej Jonas skizzierte die positive Entwicklung in Polen. Das frühere Tabu wurde überwunden und es gibt derzeit keinerlei offiziellen Antisemitismus. Die jüdische Kultur wird als zugehörig betrachtet und gepflegt. Dennoch klingt „jüdisch“ immer noch fremd, eigenartig, nur bedingt dazu gehörig. Fast die Hälfte der Polen glauben, dass viele Polen bei der Besetzung durch die Nazis verfolgte Juden gerettet hätten – eine Art Wunschvorstellung oder Verdrängung, in deutlichem Gegensatz zur damaligen Realität. (wie auch in Deutschland, wo jeder einen Juden im Keller hatte)

Als Vertreter Deutschlands habe ich diese Darstellungen ergänzt und dabei hervorgehoben, dass es vielfältige, im Grunde widersprüchliche Erscheinungsformen von Antisemitismus zu beachten gibt. Ein Mitglied unseres Vereins kann ohne weiteres Stolpersteine zum Gedenken an jüdische Opfer anbringen lassen, einem anderen Mitglied wird dies mit allerlei Ausflüchten verwehrt. Ein verwirrender Eindruck entsteht allein schon wenn man beachtet, wie die größten deutschen Parteien einander wechselseitig Antisemitismus vorwerfen. Es ist im Grunde noch „kalter Krieg“, insbesondere in der Interpretation von DDR und BRD. Einige Fakten sind zweifelsfrei, etwa dass 2% Neonazis fürs Europaparlament wählten und dass gelegentlich 5% für ein Parlament eines Bundeslandes überschritten werden, jedoch dann im Parlament sich derart blamieren, dass sie fast immer wieder rausflogen. Eindeutig ist ebenso, dass offiziell jüdische Institutionen und Gedenkstätten unterstützt, auch von der Polizei effektiv geschützt werden. Was bedeutet es jedoch, dass letzteres nötig ist? Es erinnert daran, wie Ignatz Bubis am Ende seiner Amtszeit als Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland meinte, er sei gescheitert – denn Juden, auch mit deutschem Pass, würden nach wie vor als fremd empfunden. Dabei hatte er immer wieder er die Bundesrepublik im Ausland als demokratisch geläuterten Staat verteidigt.

Schwer zu vermitteln war auf der Konferenz, wie in der BRD Nazis und deren Sympathisanten über Jahrzehnte Einfluss behielten und behalten, zuletzt dokumentiert durch „DAS AMT“, den Bericht über Beamte im Außenministerium. Vollends beklemmend wirkten drastische Fälle, wie von Hans Frankenthal in seinem Buch „Die verweigerte Rückkehr“ berichtet, wenn etwa jene Verwaltungsbeamte, die früher die Enteignung von Juden betrieben hatten, nun bescheidene Wiedergutmachungsanträge von denselben Juden ablehnten. Schwer zu vermitteln war, wie die Gesellschaft sich daran gewöhnt, dass Neonazis sich zu den historischen Verbrechen bekennen, in diesem Sinne laufend Morde begehen (etwa einen alle zwei Monate), sie aber dennoch nicht verboten werden, nicht zuletzt weil etliche Innenminister ihre „V-Männer“ in Neonazi Gruppen gesandt haben, welche praktisch überflüssige Meldungen einbringen, aber dem Bundesverfassungsgericht erschweren, ein Verbot zu verlan-

gen. Als vollends grotesk wirkte es dann, wenn ich berichtete wie aktuell 50 demonstrierende Neonazis kostenlos von mehreren Hundertschaften Polizei gegen protestierende Bürger geschützt werden. Grotesk auch die reihenweise Ablehnung von Anträgen auf Ghetto Renten, wenn ein Jude auf Anfrage ehrlich antwortete, er habe nicht freiwillig im Ghetto gearbeitet, sondern sei gezwungen worden. Peinlich, dass Richter Jan-Robert von Renesse, der dieses schändliche Verfahren korrigierte, in Deutschland vom Posten genommen wurde.

Ein in Deutschland kontroverses Thema war auch auf der Konferenz kontrovers: Wenn jemand Israels Politik kritisiert, ist er dann unweigerlich ein Antisemit, oder kann er vielleicht in Wirklichkeit sogar ein Freund Israels sein, im besten jüdischen Interesse? Sollte man eigentlich mehr nach vorne schauen und sich neu überlegen, wie man den nuklearen Holocaust vermeidet, auf den die Entwicklung zuläuft? Selbst die Teilnehmer aus einem bestimmten Land konnten zu existenziellen Themen untereinander heftig verstritten sein. Dabei fiel eine Besonderheit der Konferenz auf: All diese ernsten Themen ließen sich ähnlich engagiert, auch heftig und laut diskutieren wie sonst in der globalen Gesellschaft, jedoch als Child Survivors „in der Familie“ mit einem immer wieder versöhnlichen Ton. Sogar vergnügt – entsprechend dem Motto „be happy today“ – wurde philosophiert, auch gesungen, getanzt. So antwortete Michael Schudrich, auf die kleine Provokation, wie er denn noch unterstützen könne, dass es in der Synagoge beim Lesen der Thora nur auf zumindest zehn Männer ankäme, mit Schmunzeln: „Ach, Frauen sind so bedeutend, dass sie gar nicht gezählt werden dürfen.“

Im WFJCSH sind mehr als die Child Survivors integriert. Zum einen viele von deren Nachkommen (2G, 3G ...), die teils lebhaft in den lokalen Gruppen und im Weltverband engagiert sind. Zum anderen die wenigen Überlebenden, welche 1933 bereits keine Kinder mehr waren, sondern schon älter – und deren Kinder. Aus diesem Grunde hat der Vorstand in Warschau dem eigenen Verband einen neuen Namen gegeben: „World Federation of Jewish Holocaust Survivors and Descendants“. Das nächste globale Treffen wird 2012 in Cleveland/Ohio/USA sein, das nächste Treffen der Europäer Mai/2012 in Zagreb, das nächste Treffen der Child Survivors Deutschland e. V. im November 2011. Wir vermissen viele in Deutschland lebende Child Survivors! Kontakte über www.child-survivors-deutschland.de/ oder dem 1. Vorsitzenden Horst Selbiger, Hinzbach 5, 36214 Nentershausen oder info@child-survivors-deutschland.de

Child Survivors Deutschland e.V - Überlebende Kinder der Shoah -
www.child-survivors-deutschland.de
 c/o Horst Selbiger; Hinzbach 5, 36214 Nentershausen
 Tel.: 06627-919309, Fax: 06627-915489